Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur

Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte

Band: 43 (1963-1964)

Heft: 11

Artikel: Sowjetische Nationalitäten-Strategie als weltpolitisches Konzept : die Differenzierung der kommunistischen Nationalitätentaktik im Dienst sowjetischer Machtentfaltung

Autor: Liess, Otto Rudolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-161534

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sowjetische Nationalitäten-Strategie als weltpolitisches Konzept

DIE DIFFERENZIERUNG DER KOMMUNISTISCHEN NATIONALITÄTENTAKTIK IM DIENST SOWJETISCHER MACHTENTFALTUNG[1]

OTTO RUDOLF LIESS

Zu Beginn des Jahres 1950 veröffentlichte der junge österreichische Gelehrte *Karl Jettmar* in der «Russischen Buchrevue» der Universität Stockholm einen kurzen Beitrag, «Die Entwicklung der modernen russischen Ethnologie[2]». Diese Darstellung gab der Umwelt des Sowjetimperiums Kenntnis einer aufsehenerregenden «Wegkehre» der leninistisch-stalinistischen Nationalitätentheorie, die bereits im August 1942 zu Taschkent dogmatisiert worden war. Diese Taschkenter Konferenz der historischen und gesellschaftswissenschaftlichen Disziplinen der Akademie der Wissenschaften der UdSSR hatte damals eine neue Wissenschaft, die «Ethnogenese», ins Leben gerufen. Der Bezeichnung («Ethnogenese» = «Werden des Volkes») entsprach der politische Auftrag Stalins für die Sowjetgelehrten: Eine Art nationalpolitischer Relativitätstheorie auszubauen, die das Zusammenleben und die Einschmelzung von mehr als fünfzig zahlenstarken ethnischen Gruppen der Sowjetunion in das Großrussentum ideologisch zu begründen hatte. Zugleich sollte die Sowjetethnogenese ideologisch-wissenschaftlich den machtpolitischen Angriff des Kremls über die Grenzen der UdSSR vorbereiten, eine Beherrschung und Umerziehung außersowjetischer Nationen und Volksgruppen psychologisch erleichtern.

Seither wurde die ethnogenetische Forschung eingehend dargestellt[3]. Jettmars treffende und scharfsinnige Wertung der Sowjetethnogenese aber zeigte vor mehr als einem Jahrzehnt, daß möglicherweise auch andere Begriffe und Schlagworte der sowjetideologischen Wertordnung einem Prozeß der Relativierung unterworfen werden könnten. Wir sind inzwischen tatsächlich Zeugen einer Fortbildung des Marxismus-Leninismus-Stalinismus geworden, die zur Umdeutung, ja Entleerung wesentlicher Begriffe dieser Weltanschauung geführt hat. Bevor wir uns aber in einer abschließenden Wertung den abweichenden Auslegungen einiger kommunistischer Denkkategorien innerhalb und außerhalb der sowjetischen Herrschaftssphäre zuwenden, gilt unsere Aufmerksamkeit dem ausgereiften Modellfall der Nationalitätenpolitik. Insbesondere seit 1945 ist das Nationalitätenkonzept Lenins und Stalins zum wichtigen Rüstzeug ideologiepolitischer Welteroberungs-Strategie geworden. Kulturbereiche, Länder, nationalpolitische Gemeinwesen *außerhalb* des Ostblocks bil-

den operativ jeweils isolierte Einflußzonen für zum Teil chauvinistische Umsturzparolen der weltkommunistischen Agitation. *Innerhalb* des Sowjetimperiums liefert die gleiche Ideologie anderslautende nationalitätenpolitische Schlagworte, um Sowjetisierung, Entnationalisierung, Einschmelzung nichtrussischer «Ethnoi» als den «Prozeß einer fortgesetzten Konsolidierung und Entwicklung sozialistischer Nationen» zu begründen. Erst eine Zusammenschau der *zeitlichen* Entwicklungsstufen und *regionaler* Differenzierungen der sowjetkommunistischen Nationalitätentheorie und -praxis in unserer Gegenwart erschließt die Gesamtplanung dieses Konzeptes auf weltpolitischer Ebene. Diese Zusammenstellung wird außerdem zur Beantwortung der wesentlichen Frage beitragen können, wieweit ausschlaggebende *Einzel*thesen der Weltanschauung auf ideologischer Grundsatztreue beruhen.

Die Auflösung nationalpolitischer Eigenständigkeit

Die Frühzeit jeder Entwicklung verrät am deutlichsten die Grundabsichten einer geistigen oder politischen Bewegung. Das gilt ideologiegeschichtlich uneingeschränkt für die kommunistische Nationalitätentheorie. Die Auseinandersetzung mit den liberalen «Volkstümlern» (Narodniki), der Ausbau der vorherrschenden Klassenkampfthese wiesen der Nationalitätentheorie im Lehrgebäude des Marxismus-Leninismus-Stalinismus einen untergeordneten Rang zu. Bildlich gesprochen, besaß die Nationalitätentheorie in diesem Gebäude nicht einmal eine Dienstbotenkammer. Über diesen systemgemäßen Tatbestand vermochten auf die Dauer situationsbedingte taktische Aufwertungen der nationalitätenpolitischen Thesen Lenins-Stalins nicht hinwegzutäuschen.

Welche ideologischen Phasen der sowjetkommunistischen Nationalitätentheorie lassen sich nun seit den Jahren der russischen Vorrevolution unterscheiden?

1. Bis zur Februar-Revolution 1917 waren Schrifttum und Reden der Bolschewiki durch Aufforderungen an die nichtrussischen Nationen und Nationalitäten Rußlands gekennzeichnet, sich gegen das Joch des autoritären Zarentums aufzubäumen. Lenin und Stalin verkündeten im Namen der Weltanschauung ein fast unbeschränktes nationalpolitisches Selbstbestimmungsrecht, das anspruchsmäßig bis zur «Lostrennung» aus dem gemeinsamen Staatsverband gesteigert war. Unleugbar sollte der Nationalismus dem proletarischen Internationalismus wegbereitend als revolutionäres Sprengmittel dienen.

Doch bereits die Frühform der nationalitätenpolitischen Aussagen verriet ihre Relativität innerhalb der gesamten weltanschaulichen Wertordnung: «National der Form und sozialistisch dem Inhalt nach» hatten «sozialistische Nationen» zu sein, die «auf den Trümmern bürgerlicher Nationen» entstehen würden. Entsprach bereits diese Begriffsbestimmung der klaren Absicht, na-

tionales Eigensein zur leeren Kartusche *ohne* eigene Substanz herabzumindern, so folgten während des russischen Bürgerkrieges sehr bald staatspolitische Maßnahmen der Bolschewiki, die eine völlige Abwertung nationalpolitischer Forderungen gegenüber anderen Thesen der kommunistischen Welteroberungs-Theorie bestätigten.

2. Selbstverwaltung, Autonomieforderungen und der Wunsch nach Eigenstaatlichkeit einer Anzahl nationaler Gemeinschaften in den Randgebieten des ehemals zaristischen Rußlands wurden durch den Roten Kreml abgelehnt. Stalin wies darauf hin, daß die russische Großnation zur Fortführung der bolschewistischen Weltrevolte die Ressourcen dieser nichtrussischen Randgebiete brauche, daher hätten diese Nationen auch gegen den Wunsch ihrer Mehrheit innerhalb Sowjetrußlands zu verbleiben.

3. Seit Ende der zwanziger Jahre verstärkte sich der Widerspruch zwischen ideologiegemäßer Verfassung, Gesetzgebung, den Parteierklärungen und der nationalpolitischen Wirklichkeit in der UdSSR. Welchen realen Wert konnte schließlich das sowjetische Nationalitätenrecht unter der stalinistischen Tyrannis und hemmungslosen Säuberungswut überhaupt aufweisen? Aufrechte Funktionäre und Vertreter nationaler Gruppen wurden vorsorglich als «Klassenfeinde», «Konterrevolutionäre» oder schlechthin «Spalter» physisch liquidiert. Zugleich aber vermittelte ein äußerlicher Eindruck der stalinistischen Nationalitätenpraxis eine bedingte Förderung der Folklore und des muttersprachlichen Unterrichts — besonders innerhalb der rund 100 kleinen und kleinsten nichtrussischen Volkssplitter des Riesenreiches. Auch die tolerante Phraseologie der stalinistischen Verfassung von 1936 bestätigte lediglich die zunehmende Kluft zwischen Theorie und Praxis sowie den Gegensatz zwischen Nationalitäten- und Klassenkampfthesen innerhalb des ideologischen Systems.

4. An der Schwelle des Zweiten Weltkriegs endlich begann die *ideologische Anpassung* der leninistisch-stalinistischen Nationalitätentheorie an die Wirklichkeit schrittweiser Russifizierung. Die Ethnogenese versuchte als Politikwissenschaft stalinistischer Prägung, die *Unbeständigkeit*, den steten Wechsel, ungezählte Kreuzungen und Transfigurationen nationaler Besonderheit als das eigentlich Beharrende nationalpolitischer Existenz nachzuweisen. Im «Großen Vaterländischen Krieg» bewährten sich allerdings nicht diese ideologischen Halbwahrheiten der Nationalitätentheorie, sondern der unvermittelte Aufruf des Kremls zu Heimatliebe und Patriotismus der Völker der Sowjetunion gegen den eindringenden Feind.

5. Mit der Jahreswende 1944/45 griff der Kreml machtmäßig weit über die Grenzen des Zarenreiches hinaus, annektierte nichtsowjetische Hoheitsgebiete in der Größenfläche Englands und erhob in Ost-, Mittel- und Südosteuropa auch nationalpolitisch seinen *totalitären* Herrschaftsanspruch. Damit aber waren Nationalitätentheorie und -praxis der UdSSR unmittelbar zu einem Faktor der Außenpolitik geworden!

Zunächst schien freilich das sowjetische Hausrezept der zwanziger Jahre die führungspolitische *Gleichschaltung* und Sowjetisierung der Staaten und Nationalitäten Zwischeneuropas zu gewährleisten. Doch die «Abkehr» Titos von Moskau und Peking zeigte bald sehr deutlich, daß ein «sozialistisches Weltlager» mit dem zentralistisch regierten Einheitsstaat (wie die Sowjetunion) *nicht* einfach gleichzusetzen war.

6. Seit der offenkundigen Ketzerei Titos (Juni 1948) läßt sich eine gewisse *Behutsamkeit* der sowjetischen Nationalitätenpolitik insbesondere *in Südosteuropa* beobachten. Formal trugen die staatsideologisch neugeschaffenen Länder der Volksdemokratie in Europa der internationalen Rechtsüberlieferung in jeder Weise Rechnung. Im Zeichen des «Tauwetters» billigte der reformkommunistische Flügel des Kremls nach dem Tod Stalins vorsichtig sogar den «eigenen Weg» außersowjetischer Staats- und Nationalgemeinschaften zum «Sozialismus». Damals erschien das europäische Vorfeld der UdSSR machtpolitisch bereits so gesichert, daß man im Kreml den nationalkulturellen Bestrebungen Ostmitteleuropas mit einigen Gesten Entgegenkommen zeigte.

7. Der polnische und ungarische Oktober 1956 brachten schließlich die eindeutige Antwort der «Bundesgenossen» gegen die fremdnationale Zwangsherrschaft der Sowjets. Nationalitätenpolitisch wurde das Jahresende 1956 eine ideologische Bankrotterklärung des Sowjetsystems im Zuge der Lösung seiner «intersozialistischen» Führungsfragen.

Die Reaktion des Kremls ließ nicht auf sich warten. Seit der Jahreswende 1958/59 beobachten wir in den Volksdemokratien Europas so etwas wie eine *Haarnadelkurve der staatsideologischen Nationalitätenpolitik*. Im «Sturmlauf zum einsprachigen Weltvolk» beginnen seither Gesetzeserlasse, Verwaltungsmaßnahmen und vor allem der politische Alltag in den Volksdemokratien die Kulturautonomie, vornehmlich das Erziehungswesen «mitwohnender Nationalitäten», abzuwürgen und auszutrocknen. Die Sprachen der «Staatsnation», das Kulturleben, Wirtschaftspolitik, Wissenschaft und Bildung erleben einen zusätzlich beschleunigten *Sowjetisierungsprozeß*.

Wie erklären die Diktatoren-Ideologen diesen umbruchartigen Richtungswechsel der volksdemokratischen Nationalitätenpolitik nach 1956? Prag zum Beispiel erläuterte im Hochsommer 1960 die kodifizierte Aushöhlung der slowakischen Landesautonomie unter anderem wie folgt: Der Industrieaufbau seit 1945 und die Angleichung der Lebenshaltung der Slowakei an den sozialen Status Böhmens und Mährens ließen *nationalautonome Sonderrechte* der Slowakei in dem gemeinsamen «zentralistischen Staat» überflüssig erscheinen. Außerdem verweist man im kommunistisch beherrschten Südosteuropa auf die «Freiwilligkeit» dieser Entnationalisierungsvorgänge, auf «verbesserte soziale Aufstiegsmöglichkeiten» nichtstaatsnationaler Bevölkerungsgruppen usw.[4].

8. Die seit 1950 zunehmende Einschaltung der überseeischen Entwicklungsländer in die Weltpolitik veranlaßte den Sowjetkommunismus zum Rückgriff

auf frühbolschewistische Nationalitätenthesen. Außerdem verstand es die sowjetkommunistische Agitation zum Beispiel, den untergründigen Chiliasmus in Schwarzafrika für die Ziele des Kremls einzuspannen.

Sehr bald aber begannen zwischen Moskau und Peking Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der revolutionären Rolle der KP, der bürgerlichen Intelligenz und des Bauerntums im «nationalen Befreiungskampf» der Überseeländer. Die ideologische Entscheidung über die Rolle der «Bourgeoisie» in der ersten Umsturzphase der Revolution ist noch nicht endgültig gefallen. Immerhin scheint sich der Kreml (wie in anderen Einzelthesen) den radikaleren Kampfparolen Pekings theoretisch anzunähern.

Regionalideologische Spielarten der kommunistischen Nationalitätenlehre

Diese entwicklungsideologischen Ausformungen der kommunistischen Nationalitätentheorie und -praxis mögen widerspruchsvoll erscheinen. Den Beobachter verblüfft jedoch mehr eine vergleichende Übersicht der gegenwärtigen *Einflußzonen* der kommunistischen Nationalitätentaktik im Weltmaßstab. In dieser Skizze wird auf folgende Feststellungen hingewiesen:

1. Der Staatsbürger eines mehrnationalen Entwicklungslandes in Übersee hört und liest völlig anderslautende Parolen der kommunistischen Nationalitätentheorie als der Bürger der USA, der Westmitteleuropäer, geschweige denn der «Werktätige» in einer europäischen Volksdemokratie oder gar der «Sowjetbürger». Das Bemerkenswerte an diesem Tatbestand ist die jeweilige Isolierung dieser propagandistischen, diplomatischen, intersozialistischen und innerstaatlichen Einflußbereiche untereinander.

2. Es läßt sich beobachten, daß Theorie und Praxis früherer nationalitätenideologischer Entwicklungsphasen in der Gegenwart differenzierend auf verschiedene außersowjetische Weltbereiche angewandt werden. Die regional begrenzte und selektive Anwendung sowjetischer Phasen erfolgt dabei *ausschließlich unter dem Blickwinkel der optimalen Vorbereitung eines bolschewistischen Umsturzes.*

3. Nach dem Zweiten Weltkrieg haben die nationalitätenpolitischen Thesen Lenins und Stalins als Anweisung zum Handeln eine gewisse Bereicherung erfahren. Es lassen sich unter anderm nachfolgende Wandlungen und Richtungsänderungen in der Nationalitätenlehre festhalten:

a) Rotchina bekundet eine gewisse Differenzierung seiner Nationalitätenpraxis im Vergleich zur UdSSR. So vertritt zum Beispiel die Volksrepublik China schon in der Verfassung stärker den Gedanken des Einheitsstaates. Nationalpolitisch betont Peking nicht bloß die afroasiatische Solidarität, sondern

verwendet in der Außenagitation farbiger Überseeländer nachdrücklich das Schlagwort: «Farbige» — «Weiße». Zweifellos werden dabei die Sowjetrussen als Europäer und «Weiße» in gleicher Weise diskriminiert.

b) Agitatorisch hat sich im Weltmaßstab eine bewußte Vermengung und Auswechslung logisch genau abgegrenzter Begriffskategorien des Kommunismus vollzogen. So gehören zum Beispiel die *sozialistischen* Nationen einer höher gestuften Wertordnung an als *kapitalistische* Nationen, die damit kollektiv auf weltpolitischer Ebene als «Klassenfeinde» zu gelten haben.

Angesichts der weit über hundert nichtrussischen Nationen und Nationalitäten der UdSSR bedeuten Bezeichnungen wie «das Sowjetvolk» eine *ideologische* Vorwegnahme der zunächst innerhalb der Sowjetunion angestrebten nationalen Einheitsgesellschaft.

c) Seit Mitte 1962 brachten andererseits albanische und rotchinesische Parteiorgane den Begriff «Großmacht-Chauvinismus» ins Treffen und zielten damit auf die UdSSR oder die USA. In Wirklichkeit meint diese Bezeichnung den machtpolitischen Imperialismus des Kremls gegenüber außenpolitischen Partnern.

4. Geographisch kann man die Übertragung früherer Phasen der sowjetkommunistischen Nationalitätenpolitik auf weltpolitische Einflußräume etwa folgendermaßen abgrenzen:

a) Die nationalitätenpolitische Linie des Kremls in den *überseeischen Entwicklungsländern* ist im allgemeinen auf maximale Forderungen der bolschewistischen Vorrevolution abgestimmt. Man verschärft die Thesen zum «nationalen Befreiungskampf» in Übersee durch Beschuldigungen gegen den europäisch-amerikanischen «Neo-Kolonialismus», «ausbeuterischen Imperialismus», «angloamerikanischen Rassismus» usw.[5].

b) Die Agitation des Kremls vertritt im *Westen* im allgemeinen eine neutralisierende Bewertung nationalitätenpolitischer Probleme. Die Verweigerung des nationalen Selbstbestimmungsrechts durch die sowjetische Außenpolitik bezieht sich keineswegs nur auf das geteilte Deutschland. An den neuralgischen Punkten nationalpolitischer Gegensätze in den USA und in Europa paßt sich die agitatorische Stellungnahme der Kommunisten jeweils der revolutionären Zweckmäßigkeit an. Die Rechtslage selbst wird nur soweit berücksichtigt, als sie ein «Dynamit» in der bestehenden Ordnung abgeben kann.

c) Wie bereits oben erwähnt, hat sich seit 1958 in den *Volksdemokratien Europas* ein taktischer Frontwechsel der Nationalitätenpolitik vollzogen. Geschichtlich gesehen, wiederholen sich besonders im kommunistisch beherrschten Südosteuropa Fehler und Grundirrtümer des späten 19. Jahrhunderts — mit dem wesentlichen Unterschied, daß die totalitären Regimes der Gegen-

wert die Bildung ihrer «Staatsnationen» mit einem bisher ungekannten rücksichtslosen Eifer betreiben. Systemgemäß handelt es sich um eine schroffe Angleichung an innerstaatliche Führungsverhältnisse der Sowjetunion.

d) Die zahlenmäßige und führungspolitische Vorrangstellung des Großrussentums in der UdSSR bewirkte seit eh und je eine gewisse Russifizierung. Der zweifellos geniale Nationalitätenpolitiker Stalin schuf formalrechtlich zum Unterschied gegenüber der Zarenzeit ein Nationalitätenrecht, das den nationalkulturellen Fortbestand der Nationen und Nationalitäten innerhalb der Sowjetunion zu gewährleisten schien. Trotzdem beschleunigten selbstverständlich der Zentralismus der Partei, der Verwaltung, der Roten Armee und die Bildung der «neuen Klasse» eine Verminderung der Eigenständigkeit zugunsten des Russentums. Doch erst unter den Nachfolgern Stalins hat man begonnen, die sprachliche Assimilierung der nichtrussischen Bevölkerungsteile der Sowjetunion öffentlich zu diskutieren und als zwangsläufige Entwicklung darzustellen.

Großmacht-Chauvinismus und weltrevolutionäre Grundsatztreue der Sowjetideologie

Umbau und Differenzierung der Nationalitätentheorie im *weltpolitischen* Ausmaß zeigen nicht allein, daß die Lehre der proletarischen Weltrevolution keine «intravertierten» Thesen kennt. Es zeigt sich auch, daß die kommunistische Nationalitätentheorie für die Diplomatie, die Außenagitation und Außenpolitik des Kremls entscheidend wichtig wurde. Daher haben Hausphilosophen und außenpolitische Strategen des Kremls — ohne Rücksicht auf die ideologisch untergeordnete Stellung der Nationalitätentheorie innerhalb des Systems — die Anpassung der Nationalitätentheorie an die regional sehr unterschiedlichen Erfordernisse der proletarischen Weltrevolution betrieben.

Daneben haben vor allem das Klassenkampfprinzip, das marxistische Geschichtsschema, wichtige wirtschaftstheoretische Begriffe seit einem Vierteljahrhundert Umdeutungen und agitatorische Differenzierungen erfahren, die auf den ersten Blick einfachste Denkgesetze umzustoßen scheinen. Man ist versucht, ein vereinfachendes Verdammungsurteil des gesunden Menschenverstandes abzugeben. Der Westen begeht dabei zwei Grundirrtümer in der Beurteilung der Homogenität und fugenlosen Einheit des Weltanschauungssystems: Zweifellos wird man von Lenin bis Chruschtschew keinem der Diktatoren-Ideologen vorwerfen können, daß für sie die Idee und Theorie der bolschewistischen Weltrevolution nicht ohne Unterbruch beherrschend geblieben wäre. So gesehen, ist diese Weltanschauung einfach eine Anleitung zum praktischen Handeln. Es darf einen daher auch nicht wundernehmen, daß innere Widersprüche, ja die Auswechselbarkeit der subsummierten ideologi-

schen Begriffe einen entscheidenden Wesenszug des Marxismus-Leninismus-Stalinismus ausmachen. Um der «Weltbourgeoisie den Garaus zu machen» (Stalin) ist eine Auswahl unversöhnlicher Schlagworte ebenso erforderlich wie zeitweilige Parolen der «Koexistenz», mit denen im Westen «nützliche Idioten» (Lenin) die demokratische Front aufweichen helfen.

Der Westen begeht in der Begegnung mit der sowjetideologischen Welteroberungstheorie auch den Fehler der Überschätzung und sogar Überforderung. Gewissen Ur- und Bildungselementen menschlichen Daseins steht der Marxismus wirklich verständnislos gegenüber. Weder religiöse Bindung, noch nationalpolitische Eigenständigkeit oder die bäuerliche Lebens- und Arbeitswelt finden im System des proletarischen Internationalismus Platz. Zu dieser systembedingten Verständnislosigkeit fügt sich ein Nachteil, den die russische Großnation mit anderen Nationen der Welt gemeinsam aufweist: Das Sichhineindenken und das Einfühlen in national und kulturell andersgeartete Gemeinwesen fällt dem Großrussentum schwer.

Was sich nicht innerhalb der Umzäunung der Ideologie vollzieht, ist für die Wächter der Weltanschauung suspekt. Wissenschaft, Forschung, Erziehung, politische Praxis dürfen sich nur innerhalb des Geheges der Sowjetideologie bewegen. Jeder Schritt in die Freiheit außerhalb der «Linie» wird zurückgepfiffen. Auch die Ära Chruschtschew hat (samt ihrem «Wohlfahrtsdenken») bisher den Beweis geliefert, daß der Kreml keine Freizügigkeit, keine Domestizierung der Ideologie duldet. Koexistenz, Nationalität, soziologisches Zusammenspiel sind *Hilfs*begriffe der Sowjetideologie geblieben. Es wäre daher auch widersinnig, die Entideologisierung eines politischen Machtsystems vorwegzunehmen. Denn die bisherige Ideologie-Genese stand und steht eindeutig im Zeichen wechselvoller Bereitstellung zur Weltrevolution und Welteroberung.

[1] Nähere Ausführungen zum gleichen Thema bringt eine 1964 im Verlag Wilhelm Braumüller, Wien, erscheinende Broschüre des Verfassers unter dem obigen Titel. Bezüglich näherer Hinweise und Quellenangaben wird auf diese Broschüre verwiesen.

[2] «Rysk Bokrevy», Nr. 1—2, 1950, «Bibliografiska meddelandem utgorna» av Ryska institutet vid Stockholms Högskola, S. 8—10.

[3] Erwähnt seien unter anderm die unter Pseudonym erschienenen einschlägigen Arbeiten in «Schweizer Monatshefte», 31. Jahr, Heft 12, März 1952, S. 728—736; «Schweizer Monatshefte», 37. Jahr, Heft 11, Februar 1958, S. 944—956; «Osteuropa», Stuttgart, 8. Jahrgang, Heft 5, Mai 1958, S. 293—300.

[4] Dazu siehe Ausführungen des Verfassers in: «Österreichische Ost-Hefte», 2. Jahrgang, Heft 6, Oktober 1960; «‚Sturmlauf' zum einsprachigen Weltvolk?» (S. 470—473); «Österreichische Ost-Hefte», 3. Jahrgang, Heft 6, November 1961; «Fraternisierungsparolen im Donauraum» (S. 463—469).

[5] Siehe: «Schweizer Monatshefte», 38. Jahr, Heft 3, Juni 1958, S. 166—173.